

Bitten war den Kindern heiliges Gesetz; das Gedeihen derselben die Lust der Gatten. Je mehr Kinder, desto größer der Segen des Hauses, desto freudenreicher die späteren Jahre der Eltern.

Mild und menschlich war auch die Behandlung der Knechte, wie es das Herkommen regelte. Ihre Lage war im ganzen nicht wesentlich verschieden vom Loose der Freigelassenen, die ohne Grund und Boden gegen Zins das Feld eines Hofherrn bauten.

Eine gemeinsame Obrigkeit gab es bei der Mehrzahl der deutschen Stämme in Friedenszeiten nicht. Nur für den Krieg wählte sich das Volk einen Oberfeldherrn, den Herzog. Nicht Stand oder Reichthum entschied die Wahl, sondern sie traf den tapfersten Mann, den die Stammgenossen auf einen Schild erhoben und auf ihren Schultern umhertrogen. Seinem Gebot folgten dann die Fürsten, von denen jeder die Männer seines Gaaes führte. Doch war die Gewalt des Herzogs keine unumschränkte; Todesstrafen zu vollstrecken oder einen freien Kriegsmann zu binden oder zu schlagen, stand ihm nicht zu, sondern war nur den Priestern erlaubt, die gleichwie auf Weisung der Götter solche Strafen verhängten. Mit dem Ende des Krieges ging die Gewalt des Herzogs zu Ende, dagegen wohnte den Fürsten in ihrer Hundertschaft die ihnen durch die Gaugemeinde übertragene Gewalt auf Lebenszeit bei. Die Stellung der Fürsten, zu der jeder Freie von der Gemeinde gewählt werden konnte, war vornehmlich auch dadurch eine höchst ehrenvolle, daß es jedem freistand, sich aus den Jünglingen und Mannen, die in seinen Dienst zu treten beehrten, ein bewaffnetes Gefolge zu bilden. Dies war die einzige Art des Fürstendienstes, die mit dem stolzen Freiheitsfinne der Deutschen sich vertrug. Im Frieden bildete das Gefolge die Ehrenwache des Fürsten, im Kriege seine Schutzwehr. Häufig zogen auch Schaaren thatendurstiger Jünglinge unter einem selbstgewählten Anführer auf kriegerische Fahrten und Abenteuer aus. Solche Waffenbrüderschaften galten für die innigste Vereinigung. Gerade in diesem Verhältniß zeigt sich eine der schönsten Eigenschaften des deutschen Gemüthes, die Treue. In unverbrüchlicher Treue, mit Hand und Mund gelobt, standen die Gefolgsgenossen zu ihrem Führer und der Führer zu ihnen. *) Ziel der Håuptling, so gebot die Ehre, ihn zu rächen und wo möglich mit ihm zu sterben. Wohnte der Håuptling in der Nähe des Meeres, so ging er mit seinen Kampfgenossen auf hellbemalten Barken auf die wogende See. Tollkühn trotzte man allen Gefahren, um Ruhm und Beute zu gewinnen.

Die todtten Kriegshelden wurden festlich und prunkvoll bestattet. Auf hohem Scheiterhaufen wurde der Leichnam verbrannt, mit

*) Siehe Riblungenlied Nr. 25.